

Aus Wirfus bei Cochem an der Mosel
Bruder Peter Edmund Geyermann /
Ein Lebenslauf 1941–1978



Peter Edmund Geyermann wurde am 14. Juli 1941 in Wirfus bei Cochem (Rheinland-Pfalz) geboren und eine Woche später, am 20. Juli in der Pfarrkirche zu Illerich von Pastor Anton Goerts getauft. Die Erste Heilige Kommunion emp-fing er am 16. April 1950, ebenfalls in Illerich; die Firmung am sechsten Mai des-selben Jahres. Seine Kinder- und Jugendjahre verbrachte er in Wirfus – bis zur Schulentlassung.

Wie er auf die Mariannahiller Missionare aufmerksam wurde, konnte nicht mehr festgestellt werden; wahrscheinlich über die Zeitschriften und Kalender der Mariannahiller. Jedenfalls kam er schon mit 15 Jahren ins Missionshaus nach Reimlingen/Ries, Diözese Augsburg, wo er, offiziell, am fünften März 1956 eingetreten ist und am 28. September 1958 eingekleidet wurde, also das Ordenskleid erhalten hat. Die erste (zeitliche) Profess legte er am Michaelstag (29. September) 1960, die Ewigen Gelübde am gleichen Tage, nur drei Jahre später, also 1963 ab.

Er wurde jeweils ohne Vorbehalte oder kritische Anmerkungen zum Noviziat, zur zeitlichen und zur ewigen Profess empfohlen. Immer wieder wird sein gutes, frommes Elternhaus angeführt. In den "Führungszeugnissen" und Beurteilungen seiner Ordensoberen wurde er stets als strebsamer, eifriger, kame-

radschaftlicher, frommer und sehr folgsamer Ordensmann beschrieben. Er sei reinlich und anständig – und sehr gewissenhaft; er mühe sich um echtes geistliches Leben und ordne sich bestens in die Gemeinschaft ein. Auch sein Fleiß wird herausgestrichen, seine Treue im geistlichen Leben – kurzum, er verspreche, ein guter Gemeinschaftsmensch und geeignetes Mitglied der Kongregation zu werden.

Im Missionshaus zu Reimlingen erlernte Bruder Peter das Schlosserhandwerk, war dann über Jahre hinweg im sogenannten "Bau-Team" der Mariannhiller tätig – und zwar vorwiegend in Neuss/Rhein und Maria Veen/Münsterland. Nach der Ewigen Profess (1963) – und wieder in Reimlingen – äußerte er den Wunsch, die Meisterprüfung machen zu dürfen, was ihm auch in Aussicht gestellt wurde. Doch dann gingen dringende Arbeiten des Bautrupps vor. Bruder Peter wurde immer häufiger als Schlosser und Elektriker von verschiedenen Mariannhiller Niederlassungen in Deutschland angefordert. 1965 – und abermals 1966 – bat er, in die Afrika-Mission entsandt zu werden. Sein Wunsch wurde schließlich 1968 ernsthaft geprüft. Die Versetzung in die Mariannhiller Provinz Bulawayo/Rhodesien erfolgte am 26. Juni 1969. Die große Embakwe-Mission wurde sein künftiges Arbeitsfeld, aber er übernahm gelegentlich auch Aufträge im benachbarten Empandeni sowie in Brunapeg-Mission, behielt aber Embakwe als seinen eigentlichen Wohn- und Arbeitsplatz bei.

Wie im Missionshaus zu Reimlingen beziehungsweise während seines Einsatzes im Bau-Team, so verhielt er sich auch jetzt: Er tat still seine Pflicht – treu und korrekt, ohne viel Aufhebens von sich oder seiner Arbeit zu machen.

Im Embakwe übernahm er diverse Aufgaben. Ein Brudermissionar muss ja fast alles können. Eine seiner wichtigsten Aufgaben war die Betreuung der großen künstlichen Bewässerungs-Anlagen. Vom Stausee am Tshankitsha-Fluss brachten offene Kanäle das wertvolle Nass auf ein Gebiet von zirka hundert Morgen. Hier wurden Erdnüsse, Bohnen, Mais und verschiedene Gemüsesorten angebaut. Ferner wurden mehrere hundert Obstbäume (Orangen, Zitronen) gehegt. Ohne zusätzliches Wasser wäre hier intensive Land- und Gartenwirtschaft nicht möglich gewesen. Die Region um Embakwe gilt als trocken; zu trocken, um regelmäßige Ernten zu gewährleisten. Die benachbarte Halbwüste – Embakwe liegt bekanntlich an der Grenze zu Botswana – hat hier bereits starken Einfluss. Nur Mais und Amabele (eine Art Hirse) gedeihen halbwegs, wenn die Regenzeit normal verläuft.

Aber das war nur ein Teil seiner neuen Aufgaben. Hinzu kamen – wie hätte es anders sein können – alle Elektro- und Schlosser-Arbeiten; und das waren sehr viele auf der großen Missionsstation, wo täglich an die 600 Leute verköstigt werden mussten; wo bis zu 500 Mischlingskinder die Internatschulen besuchten; wo zusätzlich 500 oder mehr afrikanische Kinder zur Volksschule gingen!

Bruder Peter wird von allen, die ihm begegneten oder mit ihm zusammenarbeiteten, als umsichtiger, freundlicher Mensch und Mitbruder beschrieben. Für die schwarzen Landarbeiter und handwerklichen Gehilfen war er ein ech-

tes Vorbild. Nicht durch große Worte; die sparte er sich und anderen. Sondern durch sein Leben und sein tägliches Beispiel. Seine "Methode", andere für die Frohbotschaft zu gewinnen, war das gelebte Christentum im Alltag.

Auch ohne mit solchen Worten sich hervorzutun, lebte er das alte benediktinische "Ora et labora" (Bete und arbeite), das ja einst auch das Motto der Mönche von Mariannahill gewesen ist. Er kam selten nach Bulawayo, und wenn, dann meist nur für kurze Zeit, etwa um einzukaufen oder Reparaturen machen zu lassen, die auf der Missionsstation nicht getätigt werden konnten.

Immer wieder betonten seine Mitbrüder seine schlichte, doch tiefgründige religiöse Haltung. Er lebte einfach, schier arm. Und war immer zur Zusammenarbeit bereit. Die Wünsche seiner Oberen wurden nicht nur respektiert, sondern erfüllt, soweit dies menschenmöglich war. Sein Herz hing an Embakwe; da fühlte er sich wohl; da pries er Gott; da hatte er auch immer Zeit für seine Mitmenschen.

Frage man ihn, wie es ihm gehe, lächelte er zurückhaltend und antwortete knapp und bündig: "Okay; wir leben noch. Uns geht's gut ..."

Ihm ging es gut – auch an jenem Herz-Jesu-Fest, als er – wie Bruder Andreas

auch – bei der Abendmesse die hl. Kommunion empfangen hatte und später, nach dem Essen, sich auf sein Zimmer zurückzog – bis die tödlichen Schüsse fielen – und seinem Leben ein jähes Ende bereiteten.

Über den Hergang haben wir schon ausführlich berichtet. Vielleicht nur noch dies: Beim Gedächtnis-Gottesdienst im Würzburger Piusseminar am siebten Juni 1978 hatten sich zahlreiche Ordensleute aus Würzburg und Umgebung eingefunden. Pater Norbert Zürrlein, ein Rhodesien-Missionar, der auf Heimaturlaub war, hielt die Ansprache. Und weil gerade die Vereinigung der deutschen Ordensoberen und der Deutsche Katholische Missionsrat in Würzburg tagten, nahmen zahlreiche Äbte, Provinziales, Missionsprokuratoren und Missions-Referenten am Gottesdienst teil. Etwas, was sich der stets so bescheidene und sich zurücknehmende Bruder Peter niemals hätte träumen lassen.

Drei Tage später wurde in der Pfarrkirche seiner Heimat, in Illerich, nördlich von Cochem/Mosel, ebenfalls seiner gedacht. Hier hatte er 1970 das Missionskreuz in Empfang genommen. Elf Mariannahiller waren anwesend. Die Predigt hielt abermals ein Rhodesien-Missionar: Pater Francis Gröger. Er versuchte zu deuten, warum die Missionare in dieser schweren Zeit auf ihren Posten verbleiben wollen. Mit Bruder Peter Edmund Geyermann – so der Prediger – sei die Gemeinschaft der Mariannahiller um ein wertvolles Mitglied ärmer, der Himmel aber reicher geworden.